

Studien und Texte
zur Erforschung des Konservatismus

Band 3

Der preussische Konservatismus im Kampf gegen Einheit und Freiheit

Von

Bernhard Ruetz



Duncker & Humblot · Berlin

BERNHARD RUETZ

Der preussische Konservatismus im Kampf
gegen Einheit und Freiheit

**Studien und Texte
zur Erforschung des Konservatismus**

Herausgegeben im Auftrag der
Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung
von Caspar von Schrenck-Notzing

Band 3

Der preussische Konservatismus im Kampf gegen Einheit und Freiheit

Von
Bernhard Ruetz



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ruetz, Bernhard:

Der preussische Konservatismus im Kampf gegen Einheit und Freiheit /
Bernhard Ruetz. – Berlin : Duncker und Humblot, 2001
(Studien und Texte zur Erforschung des Konservatismus ; Bd. 3)
Zugl.: Zürich, Univ., Diss., 2000
ISBN 3-428-10453-6

Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich
im Sommersemester 2000 auf Antrag von Prof. Dr. Jörg Fisch
als Dissertation angenommen.

Alle Rechte vorbehalten

© 2001 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme und Druck:
Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 1439-3743
ISBN 3-428-10453-6

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Für meine Eltern

Man glaubte, dass das Unvereinbare sich vereinen lasse; die tiefer Blickenden forderten, in Erwartung künftiger Entscheidung, zunächst nur einen Zustand der öffentlichen Ruhe; und so erhielt sich im äusserlichen Frieden eine Gesellschaft, die den Keim des Krieges mehr noch in ihrem Prinzipie als in ihrem Bewusstsein trug.

Lorenz von Stein

Vorwort

Je schneller sich Arbeits-, Güter- und Kapitalmärkte global vernetzen und sich tradierte Institutionen, Sitten und Werte verändern, um so dringlicher wird das gezielte Nachdenken über die historischen Voraussetzungen und Bedingungen dieser Entwicklung. Die vorliegende Studie will zur Erforschung der neuzeitlich okzidentalen Staats- und Gesellschaftsbildung einen Beitrag leisten und befasst sich mit dem Konservativismus als politisch-weltanschaulicher Bewegung und als politischer Partei.

Für die Betreuung meiner Dissertation möchte ich mich bei Herrn Professor Dr. Jörg Fisch sehr herzlich bedanken. Seine scharfsinnige Kritik und seine gründliche, stets der Wissenschaftlichkeit verpflichtete Arbeitsweise habe ich geschätzt und zur Grundlage meiner historischen Forschung gemacht. Mein sehr herzlicher Dank gilt auch Herrn Professor Dr. Hans Fenske von der Universität Freiburg im Breisgau. Er hat meine Studien über den preussisch-deutschen Konservativismus stets zuvorkommend und mit wertvollem Rat begleitet. Für zahlreiche Anregungen zu meiner Arbeit möchte ich Herrn Professor Dr. Josef Mooser von der Universität Basel besonders danken. Herrn Caspar von Schrenck-Notzing und der „Förderstiftung für konservative Bildung und Forschung“ danke ich für die freundliche Aufnahme der Dissertation in die Reihe „Studien und Texte zur Erforschung des Konservativismus“.

Zürich, im März 2001

Bernhard Ruetz

Inhaltsverzeichnis

Erster Teil

Theorie und Definition des Konservativismus	13
I. Motive und Ziele	13
II. Geschichte als Bewegung: Norbert Elias und Lorenz von Stein	25
III. Entstehung, Inhalt und Funktion des Konservativismus	39

Zweiter Teil

Der preussische Konservativismus im Kampf gegen Einheit und Freiheit	55
I. Die Formierung des preussischen Konservativismus	55
1. Gegen Bürokratismus und Liberalismus	55
2. Die publizistische und vereinspolitische Formierung	65
II. Der preussische Konservativismus und die nationale Frage	72
Vorbemerkung	72
1. Die dynastische Nationsidee	77
2. Alt- und Neukonservative	84
3. Preußens Deutsche Mission	89
4. Die Rezeption der nationalen Parole	96
5. Pläne für eine Umbildung der konservativen Partei	101
6. Das nationale Kaisertum	108
7. Die Deutschkonservative Partei	114

III. Der preussische Konservativismus und die Verfassungsfrage	124
Vorbemerkung	124
1. Der Verfassungskompromiss	130
2. Angriff auf die ständische Lokalverwaltung	138
3. Kampf um Ehe und Schulaufsicht	145
4. Die Grundsteuerreform	152
5. Scheitern der Zivilehe	159
6. Die neue Kreisordnung	168
7. Verstaatlichung von Schulaufsicht und Ehe	180
<i>Dritter Teil</i>	
Von der Bewegung zur Partei	190
Quellen- und Literaturverzeichnis	195
Sachwortverzeichnis	211

Abkürzungsverzeichnis

AKM	Allgemeine Konservative Monatsschrift
BpW	Berliner politisches Wochenblatt
BR	Berliner Revue
DR	Deutsche Revue
EKZ	Evangelische Kirchenzeitung
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FBPG	Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte
GG	Geschichte und Gesellschaft
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
HZ	Historische Zeitschrift
JfGS	Jahrbücher für Gesellschafts- und Staatswissenschaften
NAV	Neues Allgemeines Volksblatt
N.F.	Neue Folge
NPL	Neue Politische Literatur
NPZ	Neue Preussische (Kreuz-)Zeitung
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
PV	Preussisches Volksblatt
Sten. Ber. Erste Kammer	Stenographische Berichte über die Verhandlungen der Ersten Kammer
Sten. Ber. nordt. RT	Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstages des Norddeutschen Bundes
Sten. Ber. preuss. AH	Stenographische Berichte über die Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses
Sten. Ber. preuss. HH	Stenographische Berichte über die Verhandlungen des preußischen Herrenhauses
Sten. Ber. RT	Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages
Sten. Ber. Zweite Kammer	Stenographische Berichte über die Verhandlungen der Zweiten Kammer
VfSL	Volksblatt für Stadt und Land
ZfG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
ZHF	Zeitschrift für Historische Forschung

Erster Teil

Theorie und Definition des Konservativismus

I. Motive und Ziele

„Was ist konservativ?“ – so titelte ‚Die Zeit‘ nach der deutschen Bundestagswahl von 1998 in Sorge über den siegreichen Vormarsch der Neuen Linken und ihrer Parole vom ‚Dritten Weg‘.¹ Die ‚NZZ‘ sprach 1999 von einer Krise der Konservativen in Europa wie in den USA, nachdem überwiegend linke oder Mitte-Links-Regierungen zur Herrschaft gelangt waren. „Die Suche nach dem rechten Weg“, nach einem zugkräftigen Programm, welches die Konservativen deneinst wieder an die Macht bringen soll, dreht sich um einen begrenzten Bestand an Ideen und Werten. Konservative, so schreibt die ‚NZZ‘, erscheinen als „Moralisten“, „Nationalisten“, „Wirtschaftsfreunde“ oder „Libertäre“, setzen sich mit anderen Worten für Familie, Heimat, Christentum, Nation, individuelle Eigenverantwortung, wenig Staat und tiefe Steuern ein.² Als typische konservative Politiker werden Reagan, Thatcher und Kohl bezeichnet. Während die Republikaner in den USA neben den üblichen Themen mit einem „compassionate conservatism“, einer Neuausrichtung der Sozial- und Fürsorgepolitik auf mehr individuelle Eigenverantwortung, versuchen, die Demokraten abzulösen, formieren sich die konservativen Parteien Europas wieder verstärkt um die Frage der nationalen Besitzstandswahrung bei der immer dichteren Vernetzung der okzidentalen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften. Dass die Besetzung der ‚nationalen Frage‘ Erfolg verspricht, hat der Sieg der konservativen Parteien bei den Wahlen zum EU-Parlament 1999 gezeigt. Die Bezeichnung ‚konservativ‘ lässt sich weder aus der Alltagssprache, wo sie ein breites Anwendungsspektrum von ‚rückständig‘ bis ‚wertebewusst‘ findet, noch aus der parteipolitischen und publizistischen Diskussion wegdenken. Sie erfüllt in der Politik die Funktion der Polarisierung bei prinzipieller Einigkeit über das säkularisierte, freiheitlich verfasste Staatswesen. So gesehen, gelten diejenigen als ‚konservativ‘, die sich rechts der parteipolitischen Mitte befinden. ‚Rechts‘ und ‚konservativ‘ werden gewöhnlich synonym verwendet, während auf der anderen Seite ‚links‘ und ‚progressiv‘ gleichgesetzt werden. Zur allgemeinen Begriffskonfusion tragen jeweils die Vorwürfe von rechter Seite bei, die Linke sei strukturkonservativ, während die Linke die Rechte als neoliberalen Zerstörer der national organisierten sozialen Sicherungssysteme typisiert. Solche Zuord-

¹ ‚Was ist konservativ?‘, ‚Die Zeit‘, 46, 5. November 1998.

² ‚Die Suche nach dem rechten Weg‘, NZZ, 94, 24./25. April, 1999.

nungen und Zusätzungen mögen in der tagespolitischen Auseinandersetzung ihren Sinn haben, stiften aber in der Wissenschaft mehr Verwirrung denn Klarheit.

Die Erforschung des Konservativismus steckt noch in den Anfängen, und vor allem fehlt eine grössere definitorische Präzision beim Gebrauch des Konservativismusbegriffs.³ Die funktionale Konservativismusdefinition ist in der Geschichtswissenschaft geläufig. Immer wieder wird betont, dass sich der Konservativismus auf keine eigenständige Weltanschauung zurückführen lasse. Sein Wesen könne bloss von der Funktion her begriffen werden, das heisst als Reaktion auf unmittelbaren Veränderungsdruck. In diesem Sinne manifestiert sich Konservativismus jeweils dann, wenn progressive Kräfte ein etabliertes politisch-soziales Gefüge grundlegend in Frage stellen. Konservativ sind diejenigen, deren Selbstverständnis mit der alten Ordnung in Einklang steht und die sich in ihrer ideellen und materiellen Existenz bedroht fühlen. Obschon die funktionale Definition des Konservativismus als Legitimationsideologie einer jeweilig bedrohten sozialen Gruppe, Schicht oder Klasse universalhistorischer Natur ist, hat sich in der Forschung eine epochenspezifische Auslegung durchgesetzt.⁴ Sie bestimmt Konservativismus als geistige Gegenströmung zum aufklärerischen Rationalismus, die sich in der Folge der Französischen Revolution politisch zu formieren begann. Im Unterschied zu den beiden anderen mächtigen Ideologien, dem Liberalismus und dem Sozialismus, habe der Konservativismus, so wird oft behauptet, keinen spezifischen ideellen Gehalt und keine typische soziale Trägerschaft. Seine Eigenart bestehe darin, sich der fortschreitenden politischen, sozialen und ökonomischen ‚Modernisierung‘ stetig anzupassen. Er sei „deswegen ebenso mannigfaltig wie die Verhältnisse, die er verteidigt“.⁵ Die Konsequenz einer solchen funktionalen Konservativismusdefinition ist ein grosser Interpretationsspielraum, was sich an der verwirrenden Fülle von Versuchen, den Konservativismus durch Typen- und Stufenlehren genauer zu erfassen, deutlich ablesen lässt.⁶ Das Fazit dieser Bemühungen gipfelt gewöhnlich

³ Vgl. neulich *Gall*, Vorwort, S. X, in: Ders., Bürgertum.

⁴ Von den neueren Publikationen (1990er und 80er Jahre) vgl.: *Schildt*, Konservatismus, S. 15 f.; *Bussche*, Konservatismus, S. 1–20; *Meyer*, Stand und Klasse, S. 30 f.; *Friedeburg*, Konservativismus, S. 349 f.; *Schrenk-Notzing*, Lexikon des Konservativismus (bes. Artikel ‚Konservativismus‘, S. 321); *Sieferle*, Konservative Revolution, S. 25; *Trippé*, Verfassungspolitik, S. 13; *Ribbegge*, Konservative Politik, S. 5; *Honderich*, Elend des Konservativismus, S. 373; *Jones*, Between Reform, S. 3; *Dittmer*, Beamtenkonservativismus, S. 23 f.; *Lenk*, Deutscher Konservativismus, S. 15 f.; *Dunk*, Problem, S. 10; *Schwentker*, Konservative Vereine, S. 33 f.; *Puhle*, Programm, S. 46 f.; *Kofler*, Konservativismus, S. 74. Von den älteren Publikationen (vor 1980) vgl.: *Garber*, Theoriemodelle, S. 331–35; *Huntington*, Ideologie, S. 90/96; *Greiffenhagen*, Dilemma, S. 28, 347–53; *Grebing*, Positionen, S. 33; *Lübbe*, Lebensqualität, S. 609 f.; *Hahn*, Historiker, S. 107; *Epstein*, Ursprünge, S. 18; *Mannheim*, Konservativismus, S. 97. Für die DDR-Geschichtsschreibung typisch ist der Aufsatz von *Fricke*, Zur Erforschung, und die bis 1989 publizierte Zeitschrift ‚Konservativismus-Forschung‘.

⁵ Stellvertretend für diese Auffassung: *Epstein*, Ursprünge, S. 18. Vgl. auch die Formulierung des Marxisten *Kofler*, Konservativismus, S. 74: „Das Wesen des Konservativismus ist der stete Verrat an sich selber.“ Vgl. weiter *Mannheim*, Konservativismus, S. 97, und jüngst *Schildt*, Konservativismus, S. 16.

in der wissenschaftlich wenig ergiebigen Feststellung, dass sich der Konservativismus einer genauen Definition entziehe. Einigkeit herrscht dafür in den grossen Entwicklungsphasen des Konservativismus.⁷ Dieser wird in der ersten, bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts sich erstreckenden Phase als eine vornehmlich aristokratisch-klerikale Reaktion auf den Liberalismus des aufsteigenden Bildungs- und Besitzbürgertums beschrieben. In der zweiten, bis in die 1930er Jahre reichenden Phase habe sich der Konservativismus unter dem politisch-emancipatorischen Druck der Arbeiterschaft immer stärker ins arrivierte Bürgertum verlagert und zu einer antidebakalischen und antisozialistischen Bewegung entwickelt, die sich letztlich vom Faschismus allein in der geringeren Intensität des Tatwillens abhebe.⁸ In der dritten, zeitgenössischen Phase werden dem Konservativismus gewöhnlich diejenigen sozialen Gruppen und Schichten zugewiesen, die sich für eine nationale Besitzstandswahrung im Zeitalter der ‚Globalisierung‘ einsetzen.

Gemäss der funktionalen, epochenspezifischen Definition ist der Konservativismus eine kontinuierliche, bis in die Gegenwart reichende Gegenströmung zum aufklärerischen Rationalismus. Diese Kontinuitätsthese erlangt durch die deutsche Geschichte, welche im 20. Jahrhundert zugleich von europäischer und globaler Dimension war, eine zentrale Bedeutung.⁹ Sie ist nämlich Teil der sogenannten deutschen Sonderwegsideologie, der bislang wirkungsmächtigsten Interpretation der deutschen Geschichte von Bismarck bis zu Hitler.¹⁰ Die Schöpfer der Sonderwegsideologie waren die Repräsentanten des klassischen Historismus, welcher die deutsche Geschichtswissenschaft vom Kaiserreich bis in die Weimarer Republik dominierte.¹¹ In der Mehrzahl priesen die deutschen Historiker das nationale Einigungswerk Bismarcks und die konstitutionell-monarchische Reichsverfassung als innen- wie aussenpolitisch notwendigen und tragfähigen konservativ-liberalen Herrschaftskompromiss, als einen spezifisch deutschen Weg zwischen westlichem Parlamentarismus und östlicher Autokratie. Nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg

⁶ Vgl. z. B. Wehler, Gesellschaftsgeschichte, Bd. II, S. 442. Er unterscheidet zwischen „Beamtenkonservativismus, Reformkonservativismus, altständisch-patrimonialem, legitimistisch-neuständischem und pragmatischem Staatskonservativismus“. Weitere Vorschläge finden sich bei: Epstein, Ursprünge, S. 19–24; Faber, Politisches Denken, S. 265; Garber, Theoriemodelle, S. 331–33; Huber, Verfassungsgeschichte, Bd. II, S. 332–363; Puhle, Programm, S. 51. Auch der jüngste Versuch von Bussche, den Konservativismus nach 1918 als „Politisierung des Unpolitischen“ zu definieren, wirkt nicht sehr erhelltend. Vgl. ders., Konservativismus, S. 18.

⁷ Typisch dazu ist die jüngste Überblicksdarstellung von Schildt, Konservativismus.

⁸ Die Transformation des adeligen in den bürgerlichen Konservativismus wird besonders von sozialdemokratischer und marxistischer Richtung vertreten. Vgl. Grebing, Sonderweg, S. 85, und Hahn, Historiker, S. 106 f.

⁹ Nicht zufällig beziehen sich die meisten Konservativismusstudien auf die deutsche Geschichte.

¹⁰ Vgl. die umfassende Studie von Faulenbach, Ideologie; Grebing, Sonderweg; Geiss, Habermas-Kontroverse und, Wendt, Sonderbewusstsein.

¹¹ Vgl. die Arbeiten von Iggers, Deutsche Geschichtswissenschaft, und Faulenbach, Ideologie.